

IOLA RAPPL

(Eigentlich: Violanthe Christiane Rappl)

Eine Kampfschrift gegen die postmoderne Kunst

(Erschienen als Paperback, 14x20cm, 1994, bei HAAG & HERCHEN Verlag GmbH, Verlagsnummer 2112, ISBN: 3-86137-112-X, 41 Seiten, siehe Foto.)

Buchrückentext:

Die fast ausgeweglosen Probleme unserer Zeit erfordern eine kritische Bilanz der Denkweisen und Haltungen, die zu erstarrten Formen entartet sind, sowie eine radikale Umkehr in eine humanere Zukunft. Die rein rationale Sichtweise hat die Energien nach außen verlegt und so alle äußeren Werte in ein Macht- und Geltungsgefüge gesetzt, die eine völlige Isolierung der Wirklichkeit seelischer Innenräume zur Folge hat.

Der kreative Künstler ist dem Bereich der Seele immer nahe gewesen und war somit auch Träger von Kulturen. Wie notwendig wäre in dieser Szene ein Wandel zurück in die Tiefe der Seelhaftigkeit! Der Traum, zurückzufinden zu den Wurzeln unserer Schöpfung und damit zu einer Welt, in der die Geschöpfe miteinander und nicht gegeneinander leben, darf nicht zu einer Utopie werden.

Jola Rappl, geboren 1927 in Donauwörth. Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Lehrtätigkeit in verschiedenen Schulformen, heute freiberuflich tätig.

*

»Der heutige Mensch ist einer Weltfrömmigkeit, die Gottes Ausstrahlung in der Welt und die Welt in Gott zu sehen vermag, entfremdet. Die Welt ist ihm zum bloßen Objekt geworden. Durch die immer vollkommeneren Methoden, sich ihrer zu bemächtigen, ist sie aus dem lebendigen Bezug von Anfang und Ziel des Lebens herausgelöst worden. Einstein sagt einmal: „Perfektion der Mittel und Konfusion der Ziele ist charakteristisch für unsere Zeit.“ Durch die objektive wissenschaftliche Betrachtung der Welt wurde in unheilvoller Weise das Band zwischen Schöpfung und Schöpfer zerrissen, und nicht mehr wird die Erde - wie auf den Bildern alter Meister - als Kugel in Gottes Hand gesehen.

Der Spezialist muss seinen Gesichtskreis auf einen begrenzten Bereich reduzieren und verliert damit den Überblick über das Ganze. Nur aus einer solchen Haltung heraus kann der Versuch unternommen werden, die Welt in einen zweckbedingten, sachlichen Zugriff zu bekommen und ein Reich des Menschen aufzubauen, in dem einzelne Teilleistungen zur Perfektion gebracht werden, die wahre Vollkommenheit aber ausgeschaltet, die auf das Ganzheitliche zielt.«

Ursula von Mangold

*

Betrachtet man einen bestimmten Gegenstand ringsum genau, wird man feststellen, dass er so viele Aspekte hat, wie der Betrachter gewillt und fähig ist wahrzunehmen. Es ist nicht nur der Gegenstand an sich, der sich von den verschiedensten Blickpunkten verändert durch originäre Eigenheit, sondern auch durch äußere Einwirkung.

Zum Beispiel werden durch veränderbaren Lichteinfall bestimmte Blickpunkte in neue Varianten verwandelt. Auch ändern sich Farben, sobald andere Farben sich dazu gesellen, und auch diese ändern sich wiederum durch Wandlung des Lichtes.

Allein die äußere Form eines Gegenstandes, ohne die ganz anderen Variationen der Sinnggebung zu beachten, lässt eine erstaunliche Dichte erkennen. Eine Verdichtung an Möglichkeiten wiederum öffnet Räume der Poesie.

Gehe ich einen Schritt weiter zur Sinnfindung und Sinnggebung, ergeben sich die vielfältigsten Räume.

Da unterscheiden sich sogenannte tote Dinge von lebendigen Geschöpfen. Die nicht beseelten Gegenstände erfahren ihre Dichte und Poesie über den Betrachter. Es liegt also am Betrachter, wie reichhaltig der Gegenstand wird. Es liegt an der Ausprägung und Entwicklung von Fähigkeiten der Wahrnehmung und Erfassung von Vielfalt.

Das setzt beim Betrachter Sensibilität, Konzentration, Bereitschaft und Freude am ästhetischen Zusammenspiel voraus.

So gesehen bringt allein die liebevolle Betrachtung eines unlebendigen Gegenstandes eine Fülle an sehr lebendigen Eigenschaften des Betrachters in Bewegung.

Die Ebene des Sehens erweitert sich vom Flächenhaften ins Perspektivische. Es entstehen Schichten von Räumen. Ich möchte das eine »innere Bildung« nennen - »Bildung« wortwörtlich genommen. Es entwickelt sich das Samenkorn, bildhaft zu sehen ...

In ganz andere Räume, die ins Unendliche führen, gelangt man in der Zuwendung zum Lebendigen. Das beseelte Wesen kommt auf mich zu. In ihm offenbart sich der Kosmos. In jedem Geschöpf, ob pflanzlich, tierisch oder menschlich, ist das Grenzenlose.

Betrachte ich als Malerin ein Tier, so ist die erste Ergriffenheit die unverwechselbare Form. Und dann das schon nicht mehr mit dem Verstand begreifbare Wunder, wie solche Formen geschaffen werden können, wie das möglich ist.

Insekten, die kaum mit dem bloßen Auge zu sehen sind, haben so feine, bis ins Allerwinzigste lebensnotwendige Details ihrer Gestalt - man denke nur an die fadendünnen Beinchen, die hauchzarten Flügelchen, das programmierte Gehirn ...

Als Kind überlegte ich, wie man denn so etwas gestalten kann; ich hatte als Werkzeug unsere dicken Finger zum Vergleich, die bei so zarten Wesen nur noch zum Zerdrücken ausreichen.

Oder ein Vogel, dessen Federn aus unzähligen feinen haarähnlichen ineinander verhakten Gebilden sich um den Kiel anordnen, sodass sie zum Flugkörper werden, aber auch einen Schutz gegen Sonne, Regen und Kälte bilden. Die drahtdünnen Beinchen, auf denen so ein Vogel steht und sicher getragen wird! Wie viel Zärtlichkeit der Schöpfung kommt einem bei solchem Anblick entgegen, wenn man nur genau hinschaut! Zärtlichkeit, die so tief ins Herz greifen kann, wenn es offen genug ist. Und da beginnt eine neue Dimension, die Seelenhaftigkeit. Und hier zeichnet sich ein ähnlicher Sachverhalt ab wie beim Betrachten von unbelebten Gegenständen.

Resonanz geschieht, wenn bestimmte Sensoren, Fühler, wie sie auch Tiere haben, vorhanden sind. Tiere entgehen damit verschiedenen Gefahren, sie werden »geführt«. Und soviel anders ist es beim Menschen auch nicht. Ohne das Fühlen verliert sich eine ganze Welt der Wahrnehmung, die um so größer wird, je reichhaltiger und sensibler Gefühle sind.

Einen Menschen, der sein Augenlicht verloren hat, erkennen wir als Blinden. Und wir wissen, dass dieser Blinde unsere sichtbare Welt nicht wahrnehmen kann. Aufzuzählen, was er alles nicht wahrnehmen kann, ist unmöglich.

Ich behaupte, dass das Fühlen eine ebensolche Weite unserer Welt eröffnet, wie es die sichtbare gewährt. Nur, Gefühle müssen zugelassen werden, sie müssen geachtet werden und nicht verachtet. Sie müssen gepflegt und genährt werden und Bildung erfahren. Die Fähigkeit des Einfühlens und Ertastens muss entwickelt sein, wenn sich Tiefen des Kosmos öffnen sollen. Wir müssen die Fähigkeiten unserer Seele erobern können, um an Kräfte und Sinne zu gelangen, die uns das Unsichtbare sichtbar machen.

Alles, was uns umgibt, ist Gegenstand. Es steht uns entgegen oder gegenüber, ob lebendig oder zur toten Materie gehörend. Und mit allem, was Gegenstand ist, müssen wir uns auseinandersetzen.

Wenn ein Maler »ungegenständlich« malt, so ist das insofern ein Irrtum, weil er wiederum etwas Gegenständliches, nämlich ein Bild, erstellt, das jeder als Gebilde wahrnehmen kann. Und es ist auch durchaus zu sehen, ob ein Maler Engagement und Gefühl mit einbringt oder ob er nur rational arbeitet. Etwas Ungegenständliches kann man nicht wahrnehmen, es ist entweder gar nicht vorhanden, oder uns fehlen entsprechende Sinne zur Wahrnehmung. Wir nehmen ja auch über unsere Sinne Kälte, Wärme, Elektrizität, Gase usw. wahr. Auch Gedanken und Gefühle.

Aus dem sogenannten Ungegenständlichen eine Kunstrichtung zu proklamieren ist für mich eine Sichtweise, die ideologisch untermalt, wo mit technischen Formelementen, aus denen gerüstmäßig Bilder aufgebaut werden, sozusagen Teile oder Ausschnitte zum Bild gestaltet werden.

Als Erläuterung: Malen ist bekanntlich auch ein Handwerk, das Teile des Aufbaues beinhaltet, die erlernt werden können. Die Komposition von Farben oder Formen gehört zum Beispiel dazu. Die Spannungen der Formen untereinander und ebenso der Farben sind Teile des Bildaufbaues, die Schaffung von Perspektiven, die Verteilung von Schwerpunkten usw.

In der »ungegenständlichen« Kunst nimmt man solche Teile der Gestaltung heraus, man vereinzelt sie und schafft daraus ein Bild. Dadurch ist es möglich, Teile einer Komposition sichtbar zu machen. Das ist eine sehr rationale Vorgehensweise, die analysiert, und dem Malenden bewusst macht, mit welchen Vorgehensweisen er ein Bild aufbaut.

Solche Vorgehensweise ist nicht schwer zu erlernen, und es lassen sich gut Aufgabenstellungen zum Beispiel im Kunstunterricht machen. Die Mittel der Darstellung sind gewöhnlich sehr einfache Formen wie Striche, Kreise, Ecken, Tupfer usw., die von jedem zustande gebracht werden. So können viele Menschen, denen andere Möglichkeiten zu schwierig sind, kreativ arbeiten und sich an der Gestaltung erfreuen.

Nur ärgert es mich, wenn daraus eine Ideologie gemacht wird, die den Anspruch erhebt, eine neue Sichtweise, eine sogenannte revolutionäre Kunstrichtung zu sein. Es sind und bleiben Fragmente, die wie Fetische zum Ganzen erhoben werden.

Die Verachtung des Gegenständlichen in der Kunst ist zugleich auch eine Verachtung des Seelhaften. Es ist Flucht vor der Anstrengung des Fühlens. Die Angst vor seinen eigenen Ängsten, vor dem Offenbarwerden von Mängeln, der Verwahrlosung der seelischen Wirklichkeit.

Der Verstand zerhackt, zerteilt das Sichtbare, um zu erkennen. Und genauso geschieht es in der Kunst. Sie zerhackt, zerteilt, vereinzelt, verschiebt, wirft durcheinander und ordnet bis zur Unkenntlichkeit. Sinn ist auf diese Weise nicht zu finden. Also erklärt man Sinnlosigkeit zum Inhalt. Abstraktion wird so leicht mit ungegenständlicher Kunst verwechselt, sie ist auch so benannt worden.

Gute Künstler haben immer im Gegenständlichen abstrahiert. Das heißt, sie haben auf Wesentliches hingearbeitet, den Kern herausgeholt und konzentriert. Abstraktion ist ein Mittel zur stärkeren Sichtbarmachung, zur Konzentration.

Wie das einseitige rationale verstandesmäßige Erfassen unseres Daseins zu einem alles zerstörenden Ungeheuer geworden ist, spürt inzwischen fast jeder. Die Faszination an explosiven Erfindungen unseres Jahrhunderts, die rasanten Entwicklungen und all das Machbare sind uns jedoch zum Drachen geworden.

Sehr viel Sorgfalt hat man verwendet, um den Verstand zu schulen. Bis zu dreizehn Jahren geht ein Mensch zur Schule. Eine ganz ungeheure Aufwendung, um die verstandesmäßigen Kräfte und Fähigkeiten zu erlangen, um gesellschaftsfähig zu werden. Unter Gesellschaftsfähigkeit versteht man allerdings weniger oder kaum soziales Verhalten, das wird in der Schule kaum beachtet, und ein solches Unterrichtsfach gibt es nicht. Sondern es geht in der Hauptsache um berufliches Vorwärtkommen, um den Status innerhalb der Gesellschaft, ums Geld, um leben zu können.

Nur, damit haben wir die Aufmerksamkeit ganz ins Äußere verlegt. Praktisch könnte man sagen, an den Rand unserer Existenz. Und die Welt der Gefühle, der sozialen Fähigkeiten, die Wahrnehmung aller Geschöpfe, die Zuwendung zum anderen, das Mitleiden und Mitfreuen, das Verstehen und die Verständigung sind verkümmert, führen ein minimales, unterentwickeltes Dasein.

Kein Tier ist so asozial, wie es Menschen untereinander sein können. Tiere haben in ihren Artengemeinschaften die bestmöglichen Bedingungen geschaffen, gemeinsam zu überleben, ohne sich gegenseitig zu töten. Nur da, wo sie von Menschen gezwungen werden, nicht artgerecht leben zu können, entarten sie. Tiere ziehen liebevoll ihre Kinder auf, manche Arten sind in der Lage, Freundschaften zu schließen und zu lieben. Ja, und wie viel Empfindsamkeit und Entgegenkommen können Tiere aufbringen, die sich freiwillig dem Menschen zugesellen. Wird ein Tier nicht beherrscht, wächst Freundschaft und gegenseitige Achtung zwischen Mensch und Tier; wenn man seine Sprache verstehen lernt und mit ihm spricht, ist ein Tier imstande, seine Triebe zu beherrschen, seinem Menschen zuliebe.

Was wissen wir eigentlich vom Wesen der Tiere und der Pflanzen (abgesehen von den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung)? Doch nur das, wovon die meisten überzeugt sind: Sie sind für uns da zum Fressen und zum Dienen. Auch wenn es bei Pflanzen noch die erträgliche Form der ästhetischen Zwecke gibt, die dem Menschen zur Freude dienen.

Was wissen wir von ihrer Erschaffung? Es ist doch nur eine Behauptung, Tiere und Pflanzen seien von Anbeginn vorprogrammiert und insofern unbewusste Wesen und dem Menschen untergeordnet.

Wie, wenn zur Zeit, als sie auf dieser Erde Gestalt annahmen, sich auf geheimnisvolle Weise entwickelten, in dem der Lebensstrom Gottes stark und bewusst in ihnen wirkte und sie sich als eigenständige Wesen entfalten konnten, ihren Vorstellungen entsprechend die Körper gestalten, ihre Lebensmöglichkeiten absicherten und mit Pflanzen der Erde und Tieren Symbiosen bildeten.

Auch unsere Erde, ohne die kein Leben möglich wäre, ist als Geschöpf erwachsen aus dem unfassbaren Lebensstrom und unser aller Urgrund. Die Gesamtheit des Geschöpflichen ist für mich wie ein großer Körper, in dem die Wurzeln des Menschen gründen und genährt werden.

In einem solchen Bilde ist es unschwer zu erkennen, dass wir Teile von uns selber verachten, quälen, vernichten und erniedrigen, wenn wir die Erde, Pflanzen und Tiere verachten, quälen, erniedrigen und vernichten.

Die Erfassung von Räumen außerhalb der Rationalität, das Ertasten von Innenräumen und kreatives Gestalten derselben war immer auch ein Teil des Menschen. Ein Bedürfnis über seine Gewordenheit im Alltag hinaus zu träumen und zu wachsen. Nach Möglichkeiten zu suchen, die heilen und erlösen. Zu suchen nach dem Himmel, der Ängste, Nöte, Ausweglosigkeit in umfassender Liebe auflöst.

Diese Möglichkeit liegt in uns selber, und die Fähigkeiten, den Himmel zu erobern, haben wir auch.

Solche Sehnsüchte, ja der Schrei danach, war immer auch ein Anliegen der Kunst. Zumeist wohl in einer Projektion nach außen gerichtet, jedoch als Ziel des Menschen gesehen. Die Einbeziehung des Göttlichen waren Hochziele der Kunst.

Was die Postmoderne kennzeichnet, ist völlige Ignorierung der seelischen Innenräume. Die totale Ausrichtung nach außen bzw. ins Rationale lässt das Seelenhafte verkümmern und verwaisen. Verwahrlosung ist die Folge. Statt Gott gibt es Götter und Idole, statt Geist Rationalität, statt Liebe Sex, statt Bewusstseinsweiterung Drogen, statt Harmonie Depressionen, Verzweiflung, die nur noch ihren Ausweg in alles zerstörender Aggression findet. Macht, Geld, Egoismus und Zerstörung sind die Losungsworte geworden. Und die Verachtung allem Lebendigen gegenüber. Man schaue sich doch nur die Entwicklung der Darstellung des Menschen in der Kunstszene der letzten Jahrzehnte an. Beginnend in brutaler Strichführung zur lebensunfähigen Masche degradiert, auf das rein Ästhetische reduziert, stilisiert und sterilisiert, über die Verödung reihenweise abgeklatschter Fotoreduzierungen bis hin zu unerträglich seichter naturalistischer Darstellung, die nach schlechter Seifenwerbung stinkt.

Natürlich kann man sagen, dass das alles Porträts von menschlicher Deformierung unserer Zeit sind. Aber hat es wirklich jemals genützt, Menschen anzuklagen, die ohnehin schon in der Entwicklung reduziert wurden?

Ich fürchte auch, dass diese Darstellungen gar nicht nach Sinn befragt werden, sondern rein spekulativ zum Zwecke des Auffälligen gemacht sind.

Aber wie auch immer, sie dienen nicht dem Menschen, sie verachten uns. »Dienen und helfen soll die Kunst auch nicht, sie soll Selbstzweck sein«, belehrte man mich letztens.

Eine Kunst, die nur noch sich selbst meint, hat für mich keine kulturelle Bedeutung mehr. Und ich gehe noch weiter: Eine Kunst, die das Lebendige verachtet, ist selber tot.

Eine weitere Komponente der heutigen Kunst ist ihre Behauptung: »Jeder ist Künstler und kann Kunst machen.«

Insofern ist das richtig, dass jeder Mensch den Raum des Kreativen besitzt. Aber eben dieser Raum muss erschlossen und entwickelt werden. Und genau der ist es, der sicher für die Menschheit von großer heilbringender Möglichkeit ist. Gerade das ist es, was ich aufweisen und sagen will. Aber wie weit und beschwerlich wird der Weg dahin sein.

Und es ist auch gut und richtig, wenn Menschen sich kreativ bemühen, denn da beginnen die ersten Schritte in eine andere Wirklichkeit.

Jedoch, man stelle sich einen Handwerker vor, der von seinem Handwerk nichts versteht! Beim Musiker ist es sofort auffällig, wenn er sein Instrument nicht spielen kann. Aber in der bildenden Kunst ist Bluff sehr gut möglich, da es als Kunst proklamiert sofort aufs Äußerste verteidigt wird. Wenn die etablierte Kunst kritisiert wird, dann wird sofort zurückgeschossen mit der Wunderwaffe: dass der kritisierende Betrachter eben nichts davon versteht, ein Kunstbanause und dumm ist. Die Waffe wirkt, denn wer wollte das schon sein. Da schweigt man lieber und zweifelt an sich selber.

Oder wird ganz einfach zum »Mitläufer«.

Dass dieses Geschoss eine Übertragung ist, sollte nicht übersehen werden. Genau diesen Mangel an Toleranz offenbart die Postmoderne und projiziert ihn sogleich nach außen. Das ist so einfach, da er spart man sich jedes weitere Nachdenken.

Sicher gibt es eine Reihe von Künstlern, die ihr Metier verstehen und auch aus tieferen Schichten kreativ sind. Aber das Schlimme ist, dass es für diese kaum möglich ist, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Es sei denn, sie hätten sehr potente Förderer.

Und da fragt man sich, wer sind die Machthaber, die bestimmen, was Kunst zu sein hat? Ich weiß nicht, wer diese Menschen sind, aber dass diese wiederum Mitsreiter in wichtigen Positionen haben, ist nicht zu übersehen. Nicht zu übersehen ist auch, dass sich da eine Diktatur aufgebaut hat, die, wie alle Diktaturen, Andersdenkende sofort abschießt.

Einem Künstler kann man doch nicht vorschreiben, was sich in seiner Seele und in seinem Geist abspielt, was ihn drängt, genau in dieser persönlichen Eigenart zu gestalten. Das hängt so eng zusammen mit seiner Entwicklung, seiner Sicht der Welt, mit seinem Erleben in ihr und seinen Gefühlen. Wer sich vorschreiben lässt, das zu tun, was »in« ist, kann doch nur zum Mitläufer und Nachahmer werden. Aber zu sich selbst stehen kann er nicht mehr, er wird gedacht und somit zum Sklaven gemacht.

Am Ende des 20. Jahrhunderts erlaubt sich die Kunst, spielerisch mit der Technik zu agieren während die Errungenschaften der Technik und die Macht des kapitalistischen Marktes unsere Welt zu zerstören drohen.

Kunst ist Träger und Vermittler von Kultur, und ich denke, dass darin auch Auftrag und Verantwortung liegen.

Verantwortung trägt der Mensch für alles Lebendige. Und zwar auch für das Vernachlässigte und Verkümmerte im Menschen selber. Ohne die Kultivierung des Seelenhaften kann im Menschen keine Harmonie entstehen. Solange wir uns weigern, eine solche Arbeit zu leisten, wird doch nur alles nach außen verlegt, und da ist kein Ende der Intoleranz, des Hasses mit allen Spielarten abzusehen.

Die rein rationale Ausrichtung unserer Zeit hat ihr Wesen im Außen. Die Aufmerksamkeit ist ins Äußere verlegt. Praktisch könnte man sagen, an den Rand unserer Existenz. Und so gewinnen auch alle äußeren Dinge an Wichtigkeit.

Das »OUTFIT« muss stimmen. Danach wird beurteilt. Und das machen schon recht viele Menschen mit. Das bezieht sich natürlich nicht nur auf Kleidung, Frisur usw., auch auf gesellschaftliche Stellung, Verbindungen und Häuslichkeit.

Ich kenne eine ganze Reihe von Frauen in der nächsten Umgebung, die berufstätig sind, auch studiert haben, die sich gesellschaftsunfähig vorkommen, wenn sie nicht nach der letzten Mode gekleidet sind!

Um nicht an Selbstbewusstsein zu verlieren, werden entsprechende Journale geblättert, um zu wissen, wie die selbstbewusste Frau in der nächsten Saison auszusehen hat. Man muss sich »in« fühlen, um »wer« zu sein. Dazu gehört natürlich auch ein gewisser Lebensstil.

Ich will ja nicht miesmachen, was an Beschäftigung erfreut. Ich selber treibe zum Beispiel mit Vergnügen Sport. Aber wenn etwas getan wird, nur um des sogenannten Outfits willen, so empfinde ich das als eine sehr traurige Angelegenheit. Zeigt es doch, dass ein Mensch nicht wirklich in sich selber lebt, sondern angewiesen ist, von außen gelebt zu werden. Es ist schon zur Sucht geworden, alle Erwartungen an das Außen zu verlegen. Von daher müssen die Reize kommen. Und sie müssen spürbar bleiben. Da ständige Reize abstumpfend wirken, muss der Reiz immer lauter, spektakulärer und hitziger werden. Innere Leere und Langeweile müssen damit gefüllt werden. Das wirkt vielleicht stark überspitzt, aber der Trend ist so.

Eine solche langanhaltende Entwicklung, die schon die Frage des Überlebens auf unserer Erde aufwirft, mobilisiert Gegenkräfte. Das werden die Menschen spüren, die im Inneren noch lebendig genug sind. Wie sollen wir diese Gegenkräfte bewusst stärken und leben?

Für mich ist es der Traum von einer gottgewollten Welt.

Menschen können so viel bewirken. Ich denke, wenn sie die Hölle heraufbeschwören können, warum sollten sie nicht auch den Himmel auf dieser Erde gestalten können. Beides - Hölle und Himmel - liegen im Menschen selber.

Träume, die mit Leidenschaft geträumt werden, die werden auch wahr. Wie anders hätte es der Mensch geschafft, fliegen zu können. Schneller rasen zu können als das schnellste Tier. Ozeane zu durchqueren, Dome zu bauen. Wer aus tiefstem Herzen träumt, mobilisiert alle Kräfte auf ein Ziel, und dann gerät er in die Lage, das Erforderliche zu tun.

Träume von Harmonie, vom Heil. Mit welcher Verachtung wird von der »heilen Welt« gesprochen. Als wäre sie das Letzte an Geschmack- und Phantasielosigkeit! Wie entsetzlich eine solche Sicht ist!

Mir scheint, dass da die heile Welt verwechselt wird, mit Scheinwelten verschiedener oberflächlicher seichter Filme oder Fernsehsendungen. In Wirklichkeit kann man doch nur dankbar sein, wenn sich irgendwo, ob in der Natur oder in sozialen Gefügen, noch so etwas zeigt wie Harmonie, Sinn und Liebe. Ich begreife nicht, wie solche kostbaren Worte mit so böser und hämischer Verachtung abgetan werden.

Entweder man betrachtet nur noch ganz oberflächlich und sieht die wirkliche Tiefe nicht mehr, oder es steht der Wille zur Zerstörung gegen die Anstrengung zum Heilen.

Eine Welt, in der Harmonie zwischen allen Geschöpfen ist, wo jeder seinen Platz zum Leben hat, wo nicht Hass, Neid, Macht, Intoleranz und Vernichtungswille herrschen, sondern wo mit den Augen der Liebe das Entzücken am anderen Freude und Glück bereitet. Verstehen miteinander, Kreativität, die keine Langeweile aufkommen lässt. Ein Leben mit allen Lebewesen gemeinsam mit der Wärme und Kraft der Mutter Erde.

Was für eine köstliche Zeit könnte auf uns zukommen, wenn wir unseren Hochmut über den einzig dem Menschen gehörenden Intellekt aufgäben. Den Anspruch, wie Gott zu sein, herrschen zu wollen und uns als Krone der Schöpfung zu sehen. Die sind wir ja wohl wahrhaftig nicht, sonst würden wir uns anders gebärden. Jede Ameise ist humaner als die Menschheit während ihrer bisherigen Geschichte. Und wie könnte da doch Kunst ihre Fühler ausspannen und fündig werden. Bilder schaffen, die fühlen und ermutigen, die Wege zeigen und anregen. Bilder, die erlösend wirken können und das Innere des Menschen sichtbar und bewusster werden lassen.

Die Eigentümlichkeit der Seele zeigt sich ja in Bildern. Die, wenn wir uns darauf einlassen, wir sehr wohl verstehen können. Solche Bilder haben leitende Wirkung. Sie zeigen, wo es langgehen sollte und wo der Mensch sich selber im Weg steht.

Es gibt eine starke führende seelische Kraft, ich nenne sie »das Christianische«. Es ist eine Kraft, die uns zu Gott hinführt. Die Wege sind nicht immer die einfachsten, aber sie führen letztendlich durch alle Verwicklungen, Verhärtungen, Fehlhaltungen und Trostlosigkeit zu der ureigensten Fähigkeit in jedem Menschen. In den Lebensstrom Gottes hinein. Das ist so wahrhaftig, wie alles Leben auf der Welt wahrhaftig vorhanden ist. Wenn wir uns nicht mehr öffnen können, um göttliche Kräfte in uns wirken zu lassen, dann verdorren wir eben und ebenen damit den Weg zur Hölle.

Wo der Mensch seine eigenen Seelenanteile annimmt, da gebiert er das Lebendige in sich und ist auch nicht mehr darauf angewiesen, sich wie ein Kreisel um sich selbst zu drehen.

Aber wir Menschen sind so lange unselbständig, viel unselbständiger als Pflanze und Tier, solange wir unsere Möglichkeiten nicht entwickeln und nur Teile von uns leben.

Grausam, sich vorzustellen, dass alles im gleichen Trott weiterläuft wie gehabt. Irgendwann muss doch das Gespenst unserer Zeit gestoppt werden! Ist es denn so schwierig, eine Kehrtwendung zu wagen, sich auf eine bessere Zukunft zu besinnen und sie zu wollen? Natürlich kann diese Zukunft nicht wieder von außen kommen wie ein Stück Torte vom Bäcker. Aber wir selber könnten versuchen, sie lebenswert zu gestalten.

Gott hat uns alles mitgegeben, alles, was wir benötigen, um glücklich zu sein. Aber wenn wir weiterhin so wegwerfend mit unseren Pfunden umgehen, wie wollen wir da noch zu einer lebenswerten Welt gelangen?

Erstarrung im Rationalen hilft nicht mehr weiter. Viele Menschen müssen sich zusammenfinden zum Traum einer neuen Welt, im Vertrauen auf die göttliche Kraft der Seele.

Dazu ein Wort von Eugen Drewermann:

»Es gibt Fragen in unserem Leben, die wir nicht loswerden. Sie stellen sich bei Tag und Nacht und am eindringlichsten in den Träumen, in den Visionen. Gerade solche Fragen, die so unabweisbar sind, dass wir mit unserer ganzen Existenz darauf antworten müssen, verdienen es, Fragen Gottes an uns genannt zu werden. Denn was sonst wäre in unserem Leben von Gott, wenn nicht das, was uns unbedingt immer wieder angeht und betrifft?«

Ein Versuch, Wege aufzuzeigen.

Hinwendung und Stärkung seelischer Kräfte wäre ein Weg zur Ganzwerdung. Entfaltung der Sinne ist eine Möglichkeit.

Den schwierigen Versuch, das darzustellen, möchte ich wie folgt wagen:

Hören erfordert Aufmerksamkeit. Es ist eine Fähigkeit, die das eigene Loslassen fordert. Solange ich mich mit Problemen, Wünschen, Vorstellungen befasse, ist das Zuhören blockiert. Es ist dann ein Hören von außen her, es berührt nicht. Es bleibt ohne Resonanz und darum auch ohne Substanz. Wenn Hören sich nur an der Außenfläche abspielt, baut es Mauern auf. Sowohl gegen das eigene Innere als auch zum anderen hin.

Das hat seine kurzfristigen Vorteile. Es erfordert keine Anstrengung, keine Konzentration, man bleibt sozusagen mit sich allein. Und die Einsamkeit wird auch nicht so sehr gefühlt; denn da sind ja die Probleme, Vorstellungen, Sorgen, die ablenken und auch tüchtig in Fahrt bringen können.

Wenn man diese auch noch an Zuhörer los wird, ist schon genug für Kontakt gesorgt. Ob der andere wirklich zuhört, ist dabei nicht so sehr von Belang, Hauptsache, es bleibt an der Oberfläche und damit beim Klappern, um nur ja keine tiefgreifenden Anstrengungen hervorzurufen. Sinnenfähigkeit, die im Außen bleibt, lebt von der Ablenkung. Und da doch irgendwo im Innern Stimmen noch nicht ganz verbarrikiert sind, muss Ablenkung präsent und laut sein.

Hören ist eine Disziplin, ähnlich dem Sport. Es fordert Training, Askese und Ziel.

Trainieren, so meine ich, lässt es sich besser beim Gegenüber. Denn das Reinhören in sich selbst ist auch von Frustration begleitet, was schon einiges an Substanz erfordert, um das aufzufangen. Das Hinhören auf ein anderes Wesen hat etwas Spannendes, wenn auch durchaus nicht nur Erfreuliches.

Jedes Wesen, jeder Mensch hat seine eigene Melodie. Bei allem Lebendigen in der Natur, außer beim Menschen, hat das Einfühlen, das Einlassen etwas Stärkendes und Substanzförderndes.

Ich denke, es ist die Fähigkeit des Sinnbildlichen, welches uns zur Seelennahrung wird.

Der Mensch geht immerzu Irrwege, ist ständig mit Problematik überhäuft und daher anstrengend.

Es ist deshalb auch gar nicht so unverständlich, wenn äußere Formen gesucht werden, um diesem Umstand auszuweichen. Nur, so bleibt die Situation wie bei einem Rotor, der nichts antreibt, sondern bloß Wind um sich herum macht.

Wichtig ist das Selbstvergessenkönnen. Losgelöst sein von allem, das an der Konzentration auf etwas ganz anderes hindert. Zuallererst kann es das »Betrachten« sein, sagen wir mal, beispielsweise eines Apfelbaumes. Die äußere Form. Der Stamm, mit seiner kräftigen Wurzel, die sich in der Erde verzweigt. Äste, kraftvoll aus dem Stamm wachsend, nach allen Seiten hin Platz suchend, sich verjüngend bis zum zarten Geäst. Die Rinde am Stamm vom Alter zerfurcht, Trotz bietend dem Außen und Schutz dem inneren Kern. Wenn Knospen treiben zu zartrosa gerandeten weißen Blüten, das erste noch helle Grün sich ausrollt. Die Blüten sterben, um Frucht zu treiben, die Blätter kräftig und dunkler werden. Und schließlich im Herbst Früchte fallen zur Nahrung anderer Wesen. Und was da alles im Innern des Baumes vor sich geht. Wie die Wurzeln Wasser und Mineralien aus dem Boden saugen. Stamm und Äste die Nahrung bis in die feinsten Spitzen, Blätter, Blüten und Früchte leiten. Das Blattgrün Kohlenstoff in Sauerstoff verwandelt und so die Luft düngt. Spüren, wie der Baum leidet, wenn es trocken wird, keine Nahrung da ist, wenn Blüten und Blätter erfrieren, wenn der Sturm die Äste zerfetzt. Wenn keine Sonne ihn durchwärmt und durchlichtet. Das ist keine Gefühlsduselei, wenn ich sage, dass mein Baum leidet. Alles Lebendige leidet und fühlt den Schmerz, wie könnten sie denn sonst an Mangel sterben?

Und um bei meinem Apfelbaum zu bleiben: Was bewirkt er in seinem Dasein? Er bildet eine fruchtbare Gemeinschaft mit Erde, Regen, Sonne, Luft, Bienen, Hummeln und Wespen. Er bringt Frucht, die andere nähren. Und noch etwas, das viel tiefer in uns greift. Er west auch in uns selber. Wo immer ein Mensch ohne Wurzeln im Erdboden lebt, kann er keine nahrhafte Frucht bringen. Wo Nahrung aus der Tiefe der Schöpfung fehlt, erstarrt Leben.

Das lässt sich wohl verbrämen mit trockenem Bürokratismus oder Ideologien. Auch mit gekanntem Rationalismus, aber lebendig ist das nicht mehr.

Ja, und wenn ich dann einen Baum sehe - aus Schrottteilen zusammengehauen oder aus Pappe plakatiert ... !

Hinhören formt den Weg zur Seele schon allein dadurch, dass Vielfältigkeit bewusst wird. Dass ein Anderssein angenommen, dass das Fremde Teil meines Selbst wird. Wie anders ist es möglich, Frieden werden zu lassen. Annehmen des Andersgearteten führt auch zum Selbstbewusstsein der eigenen Eigenart. Und es wirkt auch korrektiv. Das Annehmen anderer Wesenheiten lässt auch diese in uns wachsen. Das ist wie in dem Märchen, wo der Held Tiere in ihrer Not sieht und hilft. Und diese wiederum dem Helden hilfreich zur Seite stehen auf dem Wege seiner Selbsterlösung.

Der Baum in uns ist auch ein Sinnbild für das Aufnehmen des Erdhaften in uns, zum Himmel hin zu wachsen. In den Kern unserer Seele, durch den der Lebensstrom Gottes fließt.

Viel schwieriger gestaltet sich das Hören in den anderen Menschen hinein. Es weckt auf jeden Fall auch Vielfalt an Emotionen.

Beim Kind ist es noch viel einfacher. Kinder sind der Natur noch nahe. Bei mir als Frau sind da mütterliche Instinkte sofort in Aktion. Kinder können auch zur Heilung des eigenen Kindes in einem selbst beitragen, wenn ich ihm helfe, es verstehe und lieb gewinne. Das ist eine Möglichkeit, die eigene Kindheit aufzuarbeiten.

Bei Erwachsenen ist es wohl auch so, dass verdrängte Teile in einem selber, wenn sie beim anderen angenommen werden, sich in helfende Kräfte verwandeln. Nur ist das schon so eine Art von Kraftakt, der zu leisten ist. Lohnend sind solche Kraftakte auf jeden Fall. Sie heilen und vervollständigen.

Oft sind es ja auch eigene Nöte, die man bei anderen sieht. Nöte, die vielleicht erst durch den anderen Menschen bewusst werden. Denn wie sehr tappt man bei sich selbst im Dunkeln. Auch dann kann es zu einer großen Hilfe werden, wenn man in den anderen Menschen hineinhört, ihn sieht und wahrnimmt.

Reinhören in sich selbst ist sicher die schwierigste Arbeit. Auch diesen Weg kennen wir aus den Märchen. Wenn der Königsson sich durch furchterregende und gefährvolle Abenteuer kämpfen muss, um die Prinzessin, seinen innersten Seelenkern, zu befreien. Das Zauberwort heißt »Loslösung«. Aus allen unwichtigen äußeren Gegebenheiten. Aus Vorstellungen, wie man zu sein hat, aus anerzogenen Verhaltensweisen, Hörigkeiten, Verdrängungen, aus Asylen, in die man flieht ... aus der eigenen Ichbezogenheit. Ein Kampf mit dem Drachen, der bekanntlich viele Köpfe hat.

Und wenn das Wagnis gelingt, sich ins eigene Antlitz zu schauen, muss schon auch die Liebe aufgebracht sein, sich so anzunehmen, wie man nun mal geworden ist.

Das Ziel ist die Stille, die erst dann einziehen kann.

Sehr tiefgreifend ausführlich und innig ist ein solcher Weg dargestellt von Eugen Drewermann: »Der Auszug aus Ägypten« (Tiefenpsychologie und Exegese Band 1) als ein Bild der Selbstwerdung.

Und in der Stille wird schließlich die Sprache der Seele zu hören sein. Sie ist übrigens sehr wirklich, realistisch, dem Leben zugewandt und auf jeden Fall hilfreich und heilend.

Das Ertasten und Schmecken eröffnet den Bereich des Fühlens. Auch das ist eine Disziplin, die erlernt sein will.

Fühlen, Ertasten ist ein so ungeheuer weites Feld, und ich behaupte, dass gerade in diesem Bereich in unserer rational überbetonten Zeit ein geradezu bodenloser Mangel besteht. Wie das im tagtäglichen Bereich aussieht, davon weiß jeder genug zu erzählen. Ganz selten wird von einem freundlichen Arbeitsplatz berichtet, wo gegenseitige Hilfe die Arbeit erleichtert, ergänzt und effizient macht. Das Gängige ist doch vielmehr die Fülle an Bösartigkeiten, die den Arbeitsplatz zur Hölle werden lassen. Es werden Abhängigkeiten geschaffen, Fallen gestellt, Intrigen geschmiedet, immer mit dem Ziel, den anderen so klein, so mies und hässlich zu machen, damit man selber immer größer, toller und schöner dasteht. Auch die Ängste delegiert man an den anderen, um sich daran zu weiden und die eigenen zu verdrängen. Der andere wird gar nicht mehr als Mensch wahrgenommen, sondern nur noch als Mittel benutzt zur eigenen Selbstbefriedigung. Ich nenne das Kannibalismus. Dieses Verhalten findet ja nicht nur am Arbeitsplatz statt, wo jeder gerne der Erste, Beste und Einflussreichste sein möchte.

Nein, das findet man schon bei friedlichen Bürgern am Stammtisch, beim Kaffeeklatsch und überall, wo ein großes Vergnügen darin besteht, über nicht Anwesende mit voller Lust herzuziehen. Ohne auch nur einen Funken von Einfühlungsvermögen oder Anerkennung in irgendeiner Weise oder gar Freude an Eigenschaften, Lebensart, Wesenheit des anderen. Sicher tut ein Mensch das, weil er selber angeknackst ist, sich nicht entfalten können, keine oder wenig Liebe empfangen hat. Oder auch seine Umgebung ihn maßlos verwöhnt, ohne Verantwortungsbewusstsein und Ethik erzogen hat.

Tatsache ist auch, dass ein solcherart asoziales Verhalten heute schon auf unseren Schulhöfen stattfindet.

Bei behinderten Kindern, deren Wahrnehmungsfähigkeit vermindert ist, wird mit verschiedenen Materialien gearbeitet, die mit den Händen oder auf der Haut wahrgenommen werden. Weiche, raue, sandige, glatte Stoffe usw., die Empfindungen wachrufen. Es ist das Lernen von Möglichkeiten, die einwirken. Jedes gesunde Kind lernt das von selber, durch Tasten und Lutschen. Das vermag es allein durch seinen Instinkt, solange man es nicht daran hindert. Es nimmt auch Streicheln und Schläge wahr, alles, was erziehende Erwachsene ihm entgegenbringen, prägt das Gefühl. Je sensibler das Fühlen ist, um so feiner die Wahrnehmung. Auch für die harten und rauen Gegebenheiten. Verletzlich macht es, aber eine Weite an Möglichkeiten öffnet diese Wahrnehmung. Und gerade die Weite lässt auch Vielfalt in anderen Geschöpfen erkennen. Das ist ein Dialog. Freude und Schmerz des anderen können mitgeföhlt werden.

Ob ein Mensch sich an der Not des andern weidet oder ob er sich liebevoll mit ihm freut und trauert, hängt von seiner Stellung in der Gemeinschaft ab. Das beginnt in der Kindheit, und da ist die Frage wichtig: »Wie sorgfältig wird eigentlich erzogen, und ist Erziehung etwas so Einfaches, das jeder kann und das wir nicht erlernen brauchen?« Jeder Beruf muss erlernt werden, in der Praxis wie in der Theorie. Für jeden Beruf muss eine Abschlussprüfung vorgelegt werden, bevor man ihn ausüben darf. Aber das Verantwortungsvollste, die Erziehung eines Kindes, die schließlich die ganze menschliche Gesellschaft prägt, das braucht nicht gelernt zu werden. Da kann sich jeder nach seinem Bilde austoben.

Wahrnehmung baut unsere eigenen Möglichkeiten auf. Je mehr wir fühlen, nachempfinden können, um so facettenreicher nehmen wir auch wahr. Und so bauen wir auch unsere Welt, genau nach unserem Bilde sehen wir sie. Das zu wissen ist ungeheuer wichtig. Da steht die Frage im Raum, was ist uns denn eigentlich unsere Erde wert? Ist es nur der kurze Zeitraum, in dem wir auf ihr leben, sie ausbeuten, uns auf Kosten anderer profilieren? Sehen wir kleinlich oder phantasielos? Wächst in unserem Hirn die Schöpfung Gottes so winzig, so nichtig? So kann man doch

nur denken, wenn geglaubt wird, dass mit dem Tode alles vorbei ist und wir überhaupt keine Verantwortung haben.

Wir sind Wesen des Alls, und keine Kraft geht verloren, das wissen wir aus der Physik. Schon der Sprung eines Delphins aus dem Wasser löst Kräfte aus, die an einer anderen Stelle der Erde Sturm erzeugen können. Nur weil unsere Sinne nicht ausreichend oder nicht entwickelt sind, die das Unsichtbare nicht wahrnehmen lassen, nehmen wir kurzschließend an, dass es nicht vorhanden ist. Da lahmt unser Vorstellungsvermögen. Und doch wissen wir, was beispielsweise ein Gedanke in uns auslösen kann. Gedanken sind auch nicht sichtbar. Aber sie können zerstörend wirken, uns krankmachen, schädigen. Sie können auch glücklich, aktiv und aufbauend wirken. Gedanken können Weiten verändern, ganze Völker in Bann schlagen, das kennen wir aus der Geschichte. Sicher, Gedanken kann man aufschreiben und aussprechen. Aber doch nur, weil wir schreiben und sprechen können. Könnten wir das nicht und fehlten auch noch Mimik und Gestik, würde keiner von uns sie sehen können.

Und da komme ich zurück auf das anfänglich Gesagte. Es liegt an den Wahrnehmungsmöglichkeiten, wie reichhaltig der Gegenstand der Betrachtung wird. Wie ausgebildet und entwickelt Wahrnehmung ist.

Und so ist es auch in der Kunst. Das Formen bekommt durch das vielfältige Wahrnehmen einen ganz anderen Sinnwert. Es erhält Tiefe und Räumlichkeit.

Das Herausheben der Leuchtkraft einer bestimmten Farbe beispielsweise erfordert das Wissen und vor allem das Fühlen, wie arm oder wie reich eine Farbe im Zusammenklang mit anderen Farben wird.

Es sind Akkorde, wie sie auf Instrumenten erklingen. Wie die Tiefen von Stimmungen farblich erreicht werden, das setzt neben der Technik der Farbkombination Einfühlung und Erfahrung voraus.

Einfühlen beispielsweise in die Stimmungen der Natur.

Das Erwachen eines fröhlichen sonnigen Tages. Wenn die Dunkelheit langsam ergraut, die Vogelwelt sich im Gesang zusammenfindet. Aufregend ist das, beunruhigend. Danach, wenn die Vogelstimmen verstummen, entsteht eine Stille, die so explosiv ist wie die Ruhe vor dem Sturm. Erst wenn die ersten Schritte, Autos, Stimmen zu hören sind, löst die Spannung sich in den Tag hinein. Und was dann alles erwacht und den ersten wärmenden Sonnenstrahlen entgegenseht! Die Gänseblümchen öffnen ihre Köpfe, Frösche suchen einen sonnigen Platz, und so manches Kleingetier bewegt sich aus der feuchten Nachtstarre. Nicht nur die Menschen werden emsig, alles kommt in Bewegung. Geschäftige Unruhe beginnt. Zum Mittag hin wird die Luft wärmer und dichter, die Bewegung träger, Ruhe breitet sich aus und Stille voller Erfülltheit und Dichte. Dann das langsam beginnende Ausströmen zum Abend hin, heiter und beruhigend. Die Romantiker und auch die Impressionisten haben solcherart Stimmungen so beeindruckend darstellen können. Das war sicherlich ein großer Gewinn.

Gegenstände, Wesen, Stimmungen müssen von der Seele geformt wiedergegeben werden, wenn sie den Betrachter erreichen sollen. Das Formen ist eine Arbeit an und mit der Seele. Die Tiefe der Betrachtung und die Mühe, es sichtbar werden zu lassen, ist eine große starke Herausforderung für den Künstler. Wege dieser Anstrengung müssen eingeübt werden, etwa so, wie ein Musiker sein Instrument erlernen muss. Wie gut oder gar virtuos er das erlernt, ist für die Feinheit und auch Großartigkeit der Wiedergabe von Musik wichtig. Je größer das Können, um so einfühlsamer deutet der Künstler das Werk und lässt den Zuhörer daran teilhaben.

Mit alledem möchte ich verständlich machen, dass man, wie es heute geschieht, nicht einfach irgendwelche Gegenstände wie ein rotes Tuch an ein Stück Holz nageln und vom Betrachter erwarten kann, dass er nun das alles, was ihm da so vor den Bug geschlagen wird, empfinden und wahrnehmen und noch deuten soll. Selbst willige Betrachter stehen hilflos davor, weil einfach gar nichts rüberkommt. Welche Installation es auch sein mag, der Autor erwartet vom Betrachter das, woran er sich selber vorbeidrückt, weil er sich dieser Mühe gar nicht unterziehen will. Reagiert der Betrachter dann sauer, ist er ein Banause! Alles, was so äußerlich gehandhabt wird, bleibt eben auch draußen.

Viele Betrachter erwarten anderes von der Kunst. Es kann nicht immer ausgedrückt werden, was eigentlich fehlt, aber dass etwas mit der Kunst nicht mehr stimmt, das Gefühl ist vorhanden. Auch die Sehnsucht nach Ergriffenheit und Wahrhaftigkeit.

Die Wut, der so oft Ausdruck gegeben wird, finde ich verständlich. Ich habe erlebt, dass Schüler, die aus Schrott eine Konstruktion bauen sollten, sehr aggressiv reagierten. Ich denke deshalb, weil sich ein Mensch dabei gedemütigt vorkommt, weil er sich selber nicht als Schrott fühlen will.

Alles, was nicht von wirklichem Sinn erfüllt ist, kann noch so technisch raffiniert dargestellt werden, es entsteht zum Betrachter kein Dialog. Es ist und bleibt die Frucht rein rationaler Denkweise. Da wärmt nichts mehr. Da stößt man sich nur noch.

Betrachten wir doch einmal den Bereich der Seele etwas genauer.

Sie ist uralte, wir kennen nicht ihren Anfang und nicht ihr »Wohin«. Sie ist geformt vom gewaltigen Schöpfungsakt der Natur, aus göttlicher Kraft. Wir mögen wohl nicht in der Lage sein, diese ungeheure Tiefe und Fülle zu begreifen. Aber wenn wir willig sind, können wir etwas davon erahnen. Wir können erahnen, welche ungeheure Kraft in ihr geborgen ist, ein Geist in einer Vielfalt ohne Grenzen, der in nicht fassbarer Fülle an Schöpferkraft wirkt.

Wenn Sinne nicht taub, blind und stumpf geworden sind, können wir auch wahrnehmen durch Schauen ins All.

Es scheint so zu sein, dass der Blickwinkel zurzeit so klein geworden ist wie ein winzig kleinkariertes Loch, durch das zumeist die Schöpfung betrachtet wird. Menschen, die Zugang zu ihrer Seele haben, spüren diese kreative Kraft und können sie auch leben, wenn Möglichkeiten dazu vorhanden sind. Sie zeigt sich auch in Träumen, die Wege aufweisen. Findungen und Erfindungen sind immer aus diesem Bereich inspiriert worden. Wir wissen das aus Biographien von Erfindern und Wissenschaftlern, die fündig geworden sind. Sie beschäftigten sich konzentriert mit ihren Problemen, bis ein Traum oder plötzlicher Geistesblitz ihnen die Lösung zeigte, die allein mit dem Verstand nicht zu finden war.

Seele beinhaltet ein Wissen und eine lebendige Kraft, die unentwegt Leben schafft, die alles Zerstörte wieder aufzubauen vermag, die absolut positiv ist und immer ins Heil führt.

In der Medizin ist auch das Wissen vorhanden, wie kreativ der Körper auf Verletzung oder Infektion reagiert. Dazu gab es im Fernsehen einige Male sehr instruktive Sendungen, die bildhaft Vorgänge sehr beeindruckend zeigten.

Wenn wir an unsere eigene Unvernunft und Leichtsinnigkeit im Umgang mit unserem Körper denken, dann ist es schon wahrhaft ein Wunder, wie lange der das aushält, ohne krank zu werden oder zu sterben.

Auch der gesamte Instinktbereich, der insbesondere beim Tier sehr gut zu beobachten ist, gehört zur kreativen Wirklichkeit seelischer Kräfte. Jedes Lebewesen besteht aus ungeheuer vielen Informationen, die sein Leben überhaupt erst ermöglichen. Nur, das wird alles als selbstverständlich hingenommen und damit kaum mehr beachtet.

Welch ein ungeheures Instrumentarium hält denn das Leben auf unserer Erde zusammen? Wir erleben heute, dass dieses Instrumentarium gestört werden kann mit nicht übersehbaren Folgen.

Ich stelle mir vor, wenn wir unsere Erde zerstören, uns und alle Lebewesen auf ihr, sind wir Menschen zwar von der Bildfläche verschwunden, aber die Erde würde sich wieder erholen aus innerer Kraft.

In allen Religionen ist die Seele ein Wesenhaftes. Sie gilt als Tor in eine bessere Welt. Im religiösen Bereich hatte sie immer ihren heiligen, heilenden Platz. Durch ihre Sichtbarmachung und Verehrung wurden Religionen lebendig. Weil eben in ihr die lebendige Kraft Gottes wächst. Warum letztendlich ein großer Teil der Menschen mit diesem, seinem lebensnotwendigen Teil, seiner Seele, nie so wirklich verbunden werden konnte, mag auch an der Art der Vermittlung liegen.

Wichtig wäre es, dass Religion so vermittelt werden könnte, dass ein jeder Mensch in sich selbst den Weg findet. Jeder Mensch hat seine eigenen Möglichkeiten, seine eigene Geschichte, dass schon deshalb eigene Wege notwendig sind. So etwas ist kaum vorzuschreiben, es macht ja gerade die Eigenschöpflichkeit aus, dass jeder Mensch sich zum Himmel auf seine Weise entfalten kann.

Die Art der Hinführung macht es, wie wünschenswert es wird, seine Ganzheit zu entwickeln. Freude, Lust, Spannung und Neugierde wären vielleicht bessere Verlockungen als die bisher üblichen Vermittlungsweisen.

Als Kind hatte ich diesbezüglich ein sehr prägnantes Erlebnis, das bei mir zur Folge hatte, dass ich mich keiner religiösen Gemeinschaft mehr anschließen konnte.

Mit elf Jahren ging ich in den Konfirmandenunterricht. In einer der ersten Stunden erzählte der Pfarrer, dass Frauen, die rauchen, ihre Lippen schminken oder die Fingernägel lackieren, nicht in den Himmel kommen. Meine Mutter tat dies alles. Nun hatte ich ganz unabhängig von den Erwachsenen, wohl über mein inniges Leben in und mit der Natur, eine vollständig andere Vorstellung von Gott in mir. Und das war gewiss kein kleinlicher, boshafter Gott, sondern Weite und Licht. Das konnte ich nicht ausdrücken, es war wie in mich hineingewebt. Und in meinem hilflosen Erschrecken konnte ich mich in diesem Alter auch nicht mit dem Pastor auseinandersetzen. So schrecklich wird es vermutlich schon seit Längerem nicht mehr gehandhabt, aber davon, dass wirklich Funken schlagen, sind wir wohl noch weit entfernt.

Wie schön wäre es, wenn auf dem weiten Feld der Künste solche Funken geschlagen würden, die Feuer zünden vermöchten. Es müssen ja nicht allein die Kirchen sein, die Räume zum Himmel öffnen!

Freiheit des Menschen liegt im Besitzergreifen seiner Seele. Jeder Mensch hat Kreativität, die fähig ist, seine Möglichkeiten zu schöpfen, Wege zu finden. Aus meiner Erfahrung weiß ich, wie erfindungsreich, voller Überraschungen und eigenwillig die Sprache der Seele ist. Mit dem Verstand kommt man nicht darauf. Es ist Faszination, sich darauf einzulassen.

In Märchen und Mythen wurde schon immer von der Seele erzählt. Von gefahrvollen Wegen, die durch sie führen. Von Bestien und bösen Geistern, die den Weg verstellen und die besiegt oder überlistet werden müssen. Pflanzen, Tiere, Engel, Feen, Erdgeister wesen in ihr. Das Böse und das Gute. Sie alle werden zu lebendigen Gestalten, die das Geschehen bestimmen und symbolisieren. Sie vermögen alles, denn sie sind Zauberer, und Magie ist ihr Handwerk. Und das Wunderbare ist, sie alle sind Wesensteile unserer eigenen Seele.

Sie erzählen uns Geschichten über Irrwege, Kämpfe und Labyrinth, in die wir uns verirren. Doch immer auch erzählen sie von guten Geistern, die hilfreich führen, wenn auch oft viele Jahre bei Hexen oder weisen Frauen der Weg für die Zukunft erlernt werden muss.

In allen Völkern gab und gibt es dieses tiefgreifende Wissen. Auch war es ein Teil der Kultur und des Glaubens.

Inzwischen scheint sich schon weltweit eine grausame Verflachung zum Walt-Disney-Mickymausmythos breitzumachen. Ein Klamauk, der nicht Kultur, sondern eine Welt aus Pappmasche ist. Ich möchte bezweifeln, dass Walt Disney das wirklich so gewollt hat.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal klarmachen, dass die Spaltung des heutigen Menschen verheerende Folgen hat. Die einseitige rationale Weltsicht hat uns zwar zu Göttern der Macht und der Technik gemacht, aber sie hat den Seelenteil des Menschen verkümmern und verwahrlosen lassen. Diese vernachlässigten Seelenteile kommen uns als böse Geister entgegen. Wenn Kälte und Egoismus herrschen, wird asoziales Verhalten heraufbeschworen. Nicht das Verstehen, das Annehmen des anderen, sondern Hass und Ausbeutung sind die Folgen. Und Zerstörung, um auch daraus immer noch seine Beute zu holen.

Man stelle sich vor, dass das, was unser Geist im Zeitalter der Technik nach außen hin an Phantasie verwirklicht hat, ins Innere hinein verlegt würde, wer weiß, auf welche Pfründe wir stoßen könnten. Wenn ich bedenke, dass ein Netz, über die ganze Erde gespannt, es ermöglicht, dass jeder jeden innerhalb von Minuten irgendwo erreichen und mit ihm reden kann. Kaum vorzustellen, wie ein solches Netz im Innern der Seele sich auswirken könnte. Oder eine Atombombe, die in kurzen Augenblicken Tausende von Menschen, Tieren und Pflanzen zerstört, die sich in eine Kraft verwandelt, die ebenso viele Wesen heilt, zu innerem Leben erweckt?

Unsere Welt ist so wundervoll geschaffen. Möchten wir uns doch darauf besinnen, auf unsere Wurzeln, die einst in der Tiefe des Alls geschaffen wurden. Möchten wir zurückfinden in den Strom Gottes, der alles heilt und in Harmonien verwandelt, die das Schöpferische leben lassen. Wie könnte sich unsere geplagte Welt wandeln – wie fänden wir die Möglichkeit, sie wieder zu heilen.

Die Seele zu erobern bedeutet, machtvolle Kräfte zu erlösen, die Weisheit auf liebende, heilende Weise aufzurichten.

Der wirkliche Künstler ist ja dem kreativen Bereich immer nahe gewesen. Darum war immer auch Kunst ein Teil der Kultur. Wie notwendig wäre gerade in dieser Szene ein Wandel zurück in

die Tiefe der Seelenhaftigkeit. Denn gerade das Bildhafte beeindruckt stärker als das Wort. Und es hat Formungskräfte. Bilder müssten wieder symbolhafte Kräfte werden, die als Geister im Menschen wachsen und weben. Bilder müssten wie Musik werden, die bis in alle Poren die Weisheit Gottes in berausenden Melodien klingend eindringen lassen.
Träume vom All, von heilender Liebe sind schöner als Träume von Macht, Habgier und Hass.

*